

~~Nebr.~~ QX 154<sup>b</sup>, 88

Nov. 524.

Mat. II 743





Pom Ya 761. QK

# Magdeburgisches Magazin.

## 13tes Stück.

Dienstag, am 14ten Februar 1786.

D. J. K. S. Holdefreund zu Oschersleben  
Nachricht von einem bey dem Dorfe Ausleben entdeckten  
Begräbnishügel.

*Res ardua vetustis novitatem dare, dubiis fidem.*

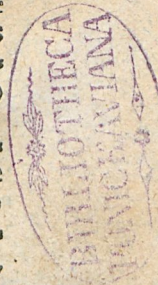
PLINIUS.

**A**uf einer Anhöhe nahe vor dem Magdeburgischen Dorfe Ausleben, an der Straße nach Schönungen, liegt ein grosser Hügel mitten auf einer Dreieckigen Acker, der Auslebische Hoh genannt, den man von jeher für eine aus dem dreyßigjährigen Kriege übrig gebliebene Schanze ausgegeben; der aber bereits viele Jahrhunderte vor gedachtem Kriege sein Daseyn erhalten, und, wie aus der folgenden Erzählung erhellet, zu Aufbewahrung der Gebeine eines vornehmen Geschlechts der alten Teutschen, das sich durch Heldenthaten besonders ausgezeichnet, aufgetragen seyn mag.

Ich habe ihn immer für einen Begräbnishügel der alten Völker dieser Gegend in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt gehalten, und ein jeder, der nur einige Kenntnisse von dergleichen alten Begräbnishügeln hat, würde ihn mit mir dafür angefe-

hen haben. Seine Lage auf der Spitze eines Berges nahe an einer Heerstraße, seine Größe, sein bestimmter Umfang, seine ganze äussere Gestalt, seine gänzliche Unähnlichkeit mit einer Schanze neuerer Kriegesvölker, und vorzüglich der Umstand, daß ich in keiner einzigen alten Geschichte und Chronik Spuren von einer hier gestandenen Armee auffinden konnte, bestätigten mich immer mehr in meiner Meynung, daß er das seyn müsse, wofür ich ihn hielt. Seine Entdeckung hat es gezeigt, daß ich richtig geurtheilt hatte.

Vorerwähnter sogenannter Auslebische Hoh wurde, bey der in dem Jahre 1773 angeordneten General-landes-Bermessung und Vertheilung der Acker in den Königl. Preuß. Provinzen, dem Besitzer der Breite, worin er lag, einem Ackermann Namens Böhmer zu Ausleben, als ein kahler unfruchtbarer Hügel in der Absicht zugemessen, da-  
mit



1898 14 2 341

Ⓞ

mit er denselben abtragen, und die mitten in seiner Breite davon zurückgebliebene Fläche urbar machen könnte.

Im Monat August machte der eben gedachte Bauer den Anfang, seinen Hügel abtragen zu lassen. Er fand, daß die Erde dieses Hügels sehr rein, locker, schwarz, und von dem Boden seiner Breite ganz verschieden war. Er ließ sie daher zur Verbesserung des Bodens auf seiner Breite herumfahren. Abermals ein Beweis, daß dieser Hügel zur Aufbewahrung der Gebeine eines tapfern Geschlechts der alten Teutschen mit vieler Mühe und Kosten müsse aufgetragen seyn. Denn alle Berge und Hügel, die einer allgemeinen Ueberschwemmung der Erde ihr Daseyn zu danken haben, bestehen nicht aus einerley lockern, schwarzen elementarischen Erde, sondern aus verschiedener Erdschichten, und die Erde selbst ist härter und mehr zusammenhangend.

Nachdem er etwas weiter in die Tiefe gegraben hatte, kam er auf eine kleine Urne, die mit Menschenhaaren und einer Haarnadel angefüllt war. Er nahm sie zu sich, und überbrachte sie dem Herrn Pastor Sifel zu Ausleben. Bey fortgesetzten Graben fand er noch viele andere mit angebrannten Menschenknochen und Asche vollgestopfte Urnen, die er aber als Sachen, die seiner Meynung nach von keinem Werth waren, zerstoßen, und mit der übrigen Erde auf dem Acker herumfahren ließ.

Ewig Schade, daß so viele unverwerfliche Denkmäler des grauen Alterthums dieser Gegend unter den Händen eines Unwissenden verloren gegangen! Wäre ein vorsichtiger und der Sache verständiger Mann zugegen gewesen, wie viele Beweise hätte man nicht aus der Beschaffenheit des Hügels, aus der Gestalt der Urnen \*) und denen dabey gefundenen Sachen, hernehmen können, die Völkerschaft zu bestimmen, die eigentlich diesen Hügel aufgetragen hat.

Kurz darauf, als er die Spitze des Hügels größtentheils abgefahren, fiel ein starker Regen ein, der ihn einige Tage von dem weitem Abfahren des Hügels zurückhielt. Eben dieses Regenwetter zertrennete die auf seiner Breite herumgefahrene Erde, und machte dadurch die zugleich ausgegrabenen und darin versteckt gewesenen Münzen sichtbar. Ein Schmidt aus dem nahe anliegenden Dorfe Warsleben, Namens Hecht, der nach diesen regnigten Tagen bey recht heiterm Himmel in dieser Gegend mit seinen Leuten Feldarbeit verrichtete, fand einige dergleichen durch den Regen losgespülte und sichtbar gewordene römische Silbermünzen, die er anfänglich für platt geschlagene silberne Knöpfe hielt, und bey fleißigem Nachsuchen sammlete er auf einer Stelle 72 Stück derselben, welche er theils an Juden, theils an Kenner verwechselte. Da mehrere Menschen um den erst genannten

\*) Der Herr Pastor Dünhaupt, dieser große Urnenkenner, giebt in seinen Beiträgen zur Niedersächsischen Geschichte die verschiedenen Gestalten der Hügel und Urnen als Merkmale der Völkerschaft an.

nannten Schmidt waren, als er diese Münzen aufsuchte; so wurde gar bald das Gerücht ausgesprenget, der Besitzer müsse bey dem Abfahren des Hügels nothwendig einen Schatz in demselben gefunden, und dieses Geld davon verloren und zerstreuet haben. Der Aberglauben des gemeinen Mannes, der in unsern aufgeklärten Zeiten doch noch immer Schätze brennen sieht, zweifelte gar nicht weiter an der Wahrheit der Geschichte. Neubegierde sowol als Habsucht lockte eine ganze Menge Volks herben, und der Hügel war Tag vor Tag mit Menschen bedeckt. Viele fanden noch hin und wieder ein Stückgen Geld, und es sind außser dem 72 von dem Schmidt Hecht aufgefundenen Münzen, annoch 70 Stück einzeln, folglich überhaupt 142 Römische Silbermünzen gefunden worden. Ich habe sie alle gesehen. Sie waren insgesamt von den Römischen Kaysern und deren Gemahlinnen aus dem ersten und zweyten Jahrhundert nach Christi Geburt: namentlich von Otho, Nulus Vitellius, Flavius Vespasianus, Domitianus, Nerva Cocceius, Trajanus Alpius, Publius Aelius Hadrianus, Antoninus Pius, und Philosophus, der Sabina, Faustina und Julia. Alle diese Münzen hatten die Größe eines Preussischen Sechßers, waren aber dreyimal so dick, und es wog jedes Stück, wenn es nicht abgegriffen, oder vom Roste angegriffen war, ein Quentlin gutes Silber. Nach meiner geringen Einsicht in die Münzwissenschaft halte ich dafür, daß

alle diese Münzen Denarii sind. Ein Denarius aber hielt 10 Aß, und ein Aß galt 3 $\frac{1}{2}$  Pf.; folglich wurde ein solcher Denarius von den Römern im Handel und Wandel für 2 Gr. 8 Pf., oder nach anderer Meynung für 3 Gr. ausgegeben. Bey uns würde ein jedes Stück dieser Münzen etwa einen Werth von 4 Gr. haben, wenn ich blos nach dem Gewicht und der Güte des Silbers, und nicht nach ihrer Seltenheit rechne.

Man konnte leicht erachten, daß bey einem so grossen Zulauf des Volkes, das hier und da in der auf der Breite umhergestreueten Erde noch ein Stückgen Geld fand, und bey einem sich immer mehr und mehr ausbreitenden Gerüchte von so vielen noch vorhandenen unterirdischen Schätzen, nach und nach Leute von Stand und Ansehen Neubegierde zeigten, den berufenen Hügel in Augenschein zu nehmen. Der Herr Drost Brauns, und der Herr Gerichtsamtman Fahrenholz von Hostenleben, verfügten sich endlich auch dahin, und besahen mit dem Königl. Preuß. Landesdirektor Hrn. v. Beyern aus Oeleben, diesen Hügel. Da man noch aufgetragene Erde fand: so wurde beschlossen, weiter in die Tiefe zu graben, um noch etwa vorhandene Alterthümer aufzufinden. Man kam gar bald auf einen grossen unbehaue- nen Stein, und fand nach dessen Abhebung ein Gewölbe, worinnen zwey grosse und eine kleine Urne standen. Sie waren alle drey zugedeckt, und über denselben lag ein kleines verrostetes Eisen

Eisen mit einem Griffe. Die beyden größern Urnen wurden bey Aufhebung des Steines zertrümmert, die kleine aber wurde nebst dem darüber gelegenen eisernen Instrumente unbeschädigt nach dem Amte Hötenleben gebracht, und die darin befindliche Asche und verbrannte Knochen ausgeschüttet. Sie war schwärzlich glänzend, und mochte ohngefähr ein kleines Maas Wasser in sich fassen.

Nachdem man die Urnen mit den Seitensteinen des Gewölbes herausbringen lassen, zeigten sich gar bald die verschiedenen Erdschichten des Bodens, worauf der Hügel lag, und man wurde dadurch augenscheinlich überführt, daß bis hieher die Erde zu diesem Begräbnishügel von Menschen Händen müsse aufgetragen, und nunmehr weiter keine Alterthümer vorhanden seyn. Es wurde daher die Gruft wiederum zugeworfen, und seitdem ist auch weiter nichts an Münzen und Alterthümern gefunden worden. So weit gehet die Nachricht von der Entdeckung dieses Sepulkrets unserer heidnischen Vorfahren.

Es fragt sich nun, in welchem Jahrhundert nach Christi Geburt mag dieser ansehnliche Begräbnishügel entstanden, und welches vornehme Geschlecht unserer teutschen Vorfahren mag darunter verborgen gewesen seyn. Es läßt sich freylich von solchen Sachen, die sich in einem grauen Alter von beynähe 2000 Jahren verlieren, und wovon man in den Geschichtsbüchern

nicht die mindesten Spuren antrifft, auch nichts Zuverlässiges bestimmen: jedoch werde ich meine unvorgefassenen Muthmaßungen von der Entstehung dieses Hügels eröffnen, und ich hoffe, meine Meynungen sehr wahrscheinlich zu machen. Die über den andern Todtentöpfen zuerst gefundene Haarurne mit einer Haarnadel, die Gestalt, die ansehnliche Größe dieses Grabhügels, seine Lage auf einem hohen Berge nahe an einer Heerstraße, die in demselben vorgefundenen Römischen Münzen, und das über den Urnen gelegene rostige Eisen mit einem Griffe, scheinen zwar anfänglich unumstößliche Beweise zu seyn, daß in diesem Hügel die Gebeine Römischer Kriegeshelden ruhen. Wenigstens könnte ich aus häufigen Stellen des Dempsterus, Psidorus, Aurelius, Lucanus, Virgilius und Statius, welche uns die Gebräuche der Römer bey Beerbigung ihrer Todten, und ihre Grabhügel beschrieben, manchen verführen, unsern Grabhügel für ein Ueberbleibsel des Daseyns einer Römischen Armee in unsern Gegenden zu halten. Nur der einzige Umstand, daß die Römischen Kriegesheere unter der Regierung des Kayfers Antonini Philosphi niemals bis in diese Gegenden gekommen, macht, daß alle diese Beweisthümer nichts gelten können. Wir müssen vielmehr den Ursprung unsers Grabhügels bey den alten Teutschen, welche diese Gegenden in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt bewohnet, aufsuchen.

(Der Beschluß folgt im nächsten Stücke.)

## Magdeburgisches Magazin.

14<sup>tes</sup> Stück.

Sonntags, am 18ten Februar 1786.

## Beschluss des vorigen Stückes.

**E**s ist aus dem Tacitus, Livius, Suetonius, Florus, und andern gleichzeitigen Römischen Schriftstellern mehr als zu bekannt, daß die Römer mit den Teutschen in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt in beständigen Kriegen verwickelt gewesen. Die alten Teutschen waren tapfere, abgehärtete Leute, die, ohnerachtet der öfters ihnen angehängten Schlappen, dennoch von den Römern nicht völlig unterjochet, und wie andere von ihnen überwundene Völker im Triumph zu Rom eingeführt werden konnten. Unsere tapfern Vorfahren ließen sich von den herrschsüchtigen Römern nicht ganz überwinden, und unter das Joch bringen, vielmehr haben sie ihnen manche Hauptschlacht abgewonnen, und sogar das damals stolze Rom durch ihre Einfälle öfters beunruhiget. Wem ist wol nicht bekannt, wie der Römische General Varus unter der Regierung des Kaisers Augustus mit allen seinen Legionen von den Teutschen aufs Haupt geschlagen wurde. Eben diese unaufhörlichen Kriege, womit die herrschsüchtigen Römer die Teutschen in den

ersten Jahrhunderten heimsuchten, um sie zu unterjochen, machten es nochwendig, daß unsere tapfern Vorfahren auf große Allianzen bedacht seyn mußten, ihren Feinden Widerstand zu thun. So wurde schon im dritten Jahr der Regierung des Kaisers Vespasianus, und im Jahr nach Christi Geburt 74. auf Anstiften des Marcellus, der Sicambren und Franken Königs, der große teutsche Bund, der 110 Jahre zuvor zwischen den Franken, Sachsen, Thüringern und andern Nationen errichtet war, wiederum erneuert, und im Jahr Christi 166. wurde dieser große teutsche Bund unter der Regierung des Kaisers Antoninus Philosophus abermals unter ihnen erneuert und bestätigt. Auf Anstiften des Fränkischen Königs Charibertus, oder Warprechts, traten auch die Mähren, die Flandern und andere Niederländische Völker diesmal mit in den Bund. Eben dieses große Bündniß veranlaßte die blutigen Kriege, welche der Antoninus Philosophus mit den Teutschen, nämlich mit den Markomanen und Quadiern führte, und nöthigte

G 3

A. d. Bibliothek  
des Thüring.-Sächs.  
Geschichtsvereins.

BIBLIOTHECA  
MUSEI  
MAGDEBURGENSIS

nöthigte ihn, wider diese Teutschen selbst teutsche Hülfsvölker in Sold zu nehmen, und ins Feld zu führen. Dieser Umstand gibt uns vielleicht ein näheres Licht, den Ursprung unsers Grabhügels zu finden.

Da die in dem Grabhügel vorgefundenen Münzen bey dem Kaiser Antoninus Philosophus aufhören: so scheint es freylich ausgemacht zu seyn, daß er entweder unter seiner Regierung, oder nicht lange nach seinem Ableben unter den auf ihn gefolgten Kaisern entstanden sey. Denn entweder hat ein Held aus dieser Gegend unter den römischen Fahnen wider die Markomannen und Quabier gefochten, oder hat unter den Teutschen wider die Römer den Feldzügen beygewohnt. Es ist auffer diesen beyden angeführten Fällen auch wahrrscheinlich, daß, da die auf den Antoninus Philosophus gefolgten römischen Kaiser noch immer mit den Teutschen Krieg führten, ein edler Dynaste aus dieser Gegend den Krieg wider die Römer mitgemacht habe. Ein solcher Held kann, nach geendigten Feldzügen, zurückgekommen, verstorben, und hier mit seinem Geschlechte begraben seyn. Man wird ihm also, seinen Verdiensten gemäß, nach damaligem Gebrauch diesen ansehnlichen Grabhügel aufgetragen, und seinen Gebeinen die in diesen Kriegen erbeuteten Münzen und Waffen beygelegt haben. Hieraus wird wol unwidersprechlich gewiß, daß unser Begräbnißhügel die Gebeine eines vaterländischen Helden enthalten, ob ich gleich das Geschlecht desselben,

das in ein Alter von beynahe 2500 Jahr zurückgeht, nicht namhaft machen kann. Daß die Teutschen die Gebräuche der Römer, ihre Todten zu beerdigen, gehabt und angenommen, da sie mit ihren Sitten notwendig wegen der beständigen Kriege bekannt waren, erhellet daraus fattsam, daß sie ihre Todten ebenfalls verbrannten, die Asche in Urnen sammleten, und unter grosse und kleine Hügel verscharrten, daß sie dem Verstorbenen Wehr und Waffen, Münzen, erbeutete Siegeszeichen, und überhaupt alles, was ihm im Leben sonderlich lieb gewesen war, mitgaben. Häufige Beweise hiervon reden mir das Wort. Das Herzogthum Magdeburg, Fürstenthum Halberstadt und angränzende Herzogthum Braunschweig, sind vor vielen Gegenden Teutschlandes vorzüglich reich an solchen Begräbnißhügeln. So führet der Herr Rektor Ballenstedt zu Schöningen, in seinem Versuch über einige Merkwürdigkeiten der Braunschweigischen Länder, ein ganzes Verzeichniß davon auf; und unter andern beschreibt er einen solchen bey Harbke 1758. entdeckten Grabhügel, worin man einen metallenen Degen gefunden. Der Herr Pastor Dünnhaupt, dieser unermüdete Forscher teutscher Alterthümer, ließ auf dem Elme im Jahr 1768. viele solche kleine Grabhügel umgraben. Unter diesen vielen Hügeln fand er einen, worin gerade ein solches Gewölbe war, als in unserm Hügel gefunden worden. Es bestand aus 4 unbehauenen und ins Viereck gesetzten Steinen,



nen. Die Urne selbst war in der Mitte des Gewölbes, und voll verbrannter Knöchelgen. Allein Münzen, oder sonst etwas in das Alterthum laufendes, hat er in keiner Urne finden können. Auf den Feldern bey Seehausen habe ich viele ausgepflügte Urnen, und sogenannte Donnerkeile, welches eigentlich Streitarte, Waffen der alten Teutschen sind, so wie auf den Feldern unterm Heitsholze und auf dem Haarstrange bey Hötensleben viele Scherben von ausgepflügten Urnen, gefunden. Ich weiß auch, daß ein Jäger vor vielen Jahren auf dem Haarstrange im

gepflügten Ucker eine kleine Silbermünze von dem Flavius Vespasianus, die muthmaßlich in einer Urne gesteckt, aufgenommen hat. Ich könnte noch mehrere Beweise anführen, daß die Teutschen eben sowol, als die Römer, ihren Todten Münzen und Waffen mitgegeben; allein ich hoffe, daß meine beygebrachten Gründe zulänglich sind, meine Leser zu überführen, daß unser Hügel von den alten Cherusken oder Satten, zu Aufbewahrung der Gebeine eines ihrer damaligen Helden und seines Geschlechts, müsse aufgetragen seyn.

Die Schwalbe und Elster;  
eine Fabel.

Die Elster.

**H**a! Willkommen im Grünen! Wie gehts meine liebe? Die Reise glücklich geendiget? Was bringen Sie für Neuigkeiten mit? Wie stehts im Auslande? Hier bey uns gehts drüber und drunter, die Hähne zanken sich unaufhörlich; die gierigen Spazzen stippen einem alles vor dem Maule weg; die liederliche Grasmücke krönt ihren Herrn Gemahl, und betriegt selbst ihre Buhlen, wie sie immer gethan hat. Nicht weit von der Eiche, wo ich logte, dicht an der alten Mauer, wo Sie einmal ihr Nest so nachbarlich hinzuhangen beliebten, hat sich ein Paar Turteltauben eingenistet. Ach! ich kann Ihnen nicht sagen, was ich an die-

sen empfindsamen Seelen für trübselige Nachbarn habe. Sie sitzen stundenlang bey mir, ohne den Mund aufzu thun, tagelang, ohne zehen Worte zu reden. Sagen Sie, kennen Sie etwas ekelhafter, etwas unausstehlicher?

Die Schwalbe.

Ja, liebe Freundin, ich kenne etwas viel Unausstehlicheres.

Die Elster.

Nun, Sie haben viel in der Welt gesehen, sagen Sie mirs, geschwind, ohne Umstände, was ist unausstehlicher, was ekelhafter? He! was? He!

Die Schwalbe.

Eine Schwägerin, Madame, wie Sie sind —

Geschichte einer Rose.

Stolz auf sich selbst, in Dornen tief  
gehüllt,  
Blühe' eine Rose — spröder Mädgen Bild —  
Und dachte, wie oft eine Spröde denkt,  
Daß ja kein Mensch sich unterfängt  
Mit dreister Hand mich anzurühren,  
Sonst soll er meine Dornen spühren!  
Nein, ist man einmal abgebrochen:  
So ist es mit der Blüthe aus,  
Und unbemerkt im bunten Strauß  
Wird Glanz und Duft hinweg gerochen;  
Bewundernd werden wir betrachtet;  
Doch wenn das Blümchen an zu welken fängt,  
Und schlaff im welken Strauß häng,  
Auch eben so geschwind verachtet.

Nicht mehr so reizend frisch und rund,  
Verschwunden war nach einer rauhen Nacht,  
Der Rose Jugendganz und Pracht.

Sie fühle' es bald, daß sie nicht mehr  
entzückte,  
Und merkt die Flucht des Reizes, der sie  
schmückte;  
Verächtlich drohend war ihr Blick,  
Sie wirft das Haupt mit Stolz zurück,  
Und reißet sich auf ihre Tugend,  
Die nicht entfliehet mit dem Glanz der Ju-  
gend,  
Und höher doch als diese zielt. —

Als noch die Spröde so moralisirte,  
Und über jedes Schwefelröthen glosirte,  
Das sich der Hand der Liebe nicht entzog,  
Und stolz wie sie das Haupt zurück bog,  
Trug sich was zu, was man zu Zeiten siehet:  
Die stolze Rose war verblühet,  
Erweitert stand ihr kleiner Mund

Indem sie so altsüßgerlich philosophirte,  
So gut sie kann sich in die Weisheit hüllet,  
Und Gram und innern Vorwurf stillt,  
Fällt Zephyr schalkhaft beyde Backen an,  
Bläs' t durch den Strauch so stark er kann;  
Gleich lösen sich der Blätter-lose Bände,  
Da lag der Rose Pracht im Sande.

Und die Moral? — die, junge Leserin!  
Wird Chloe, die in ihren Blüchentagen  
So manchem Mann aus Stolz und Eigensinn  
Ihr Herz verweigerte, Dir sagen —

Nachricht.

Das aus B. eingesandte Gedicht  
auf des Königs Geburtstag ist  
erst vor einigen Tagen, und folglich  
zu spät an uns abgegeben. Das Ver-  
sprechen des Herrn Verfassers, meh-

rere Gedichte einzusenden, ist uns sehr  
angenehm, und wir bitten um dessen  
Erfüllung.

Die Herausgeber.

Pon Ya 761, QK

ULB Halle 3  
002 702 576



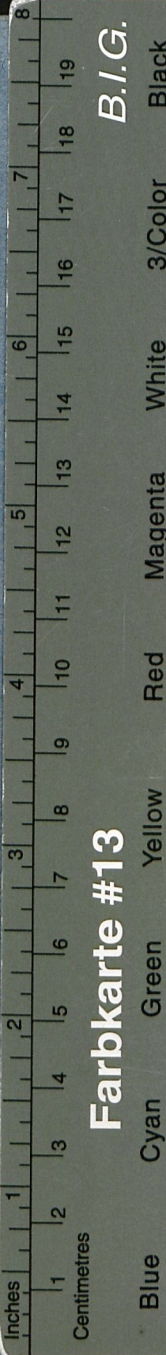
1018



an Pen  
QK Ya 761

ML





Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

= 49 =

# Heburgisches Magazin.

## 13tes Stück.

Dienstag, am 14ten Februar 1786.

D. J. R. S. Holdesfreund zu Oschersleben  
von einem bey dem Dorfe Ausleben entdeckten  
Begräbnishügel.

*Res ardua vetustis novitatem dare, dubis fidem.*

PLINIUS.

Anhöhe nahe vor dem  
Heburgischen Dorfe Aus-  
straße nach Schönin-  
großer Hügel mitten auf  
ckers, der Auslebische  
den man von jeher für  
dreißigjährigen Kriege  
e Schanze ausgegeben;  
viele Jahrhunderte vor  
ge sein Daseyn erhalten,  
der folgenden Erzählung  
Bewahrung der Gebeine  
en Geschlechtes der alten  
s sich durch Heldentha-  
usgezeichnet, aufgetra-

a immer für einen Be-  
der alten Völker dieser  
ersten Jahrhunderten  
Geburt gehalten, und  
nur einige Kenntnisse  
alten Begräbnishügeln  
mit mir dafür angefe-

hen haben. Seine Lage auf der Spitze  
eines Berges nahe an einer Heerstraße,  
seine Größe, sein bestimmter Umfang,  
seine ganze äussere Gestalt, seine gänz-  
liche Unähnlichkeit mit einer Schanze  
neuerer Kriegesvölker, und vorzüglich  
der Umstand, daß ich in keiner einzigen  
alten Geschichte und Chronik Spuren  
von einer hier gestandenen Armee auf-  
finden konnte, bestätigten mich immer  
mehr in meiner Meynung, daß er das  
seyn müsse, wofür ich ihn hielt. Sei-  
ne Entdeckung hat es gezeigt, daß ich  
richtig geurtheilt hatte.

Vorerwähnter sogenannter Ausle-  
bische Hoh wurde, bey der in dem Jahre  
1773 angeordneten General-Landes-  
Vermessung und Vertheilung der Aek-  
ker in den Königl. Preuß. Provinzen,  
dem Besitzer der Breite, worin er lag,  
einem Ackermann Namens Böhmer  
zu Ausleben, als ein kahler unfruchtba-  
rer Hügel in der Absicht zugemessen, das  
mit

